

lassen. Eifersüchtig auf die Vorrechte seines Stiftes bedacht, war er einzig nur Herr und Staatsmann. Die Friedensliebe seiner übrigen Vorfahren teilte er nicht, so kam er sogar mit den höheren kirchlichen Behörden in Zwist. Daß dabei die geistliche Seite seines ohnehin kleinen Konventes überaus litt, ist leicht zu verstehen. Wir erfahren daher aus der vorliegenden Studie gar nichts von dem seelsorglichen Betriebe, von Wissenschaft und Kunst in der sonst so angesehenen herzoglichen Abtei. Innere Reformen sind in dieser Zeit, zu Beginn des 17. Jahrhunderts, beharrlich abgewiesen worden. Also ein wenig erfreuliches Bild, das uns der in der Allgäuer Geschichte wohl bewanderte Verfasser vor Augen führt. Es muß jedoch zugegeben werden, daß er sich großer Objektivität befleißt und mit dieser Arbeit einen guten Beitrag zur Vorgeschichte des dreißigjährigen Krieges erbracht hat. Wie ernst und liebevoll er sich im übrigen um die Geschichte des Stiftes Kempten angenommen hat, zeigen die letzten Jahrgänge unserer Zeitschrift in zwei Artikeln.

J. Strasser.

Collectanea biblica latina cura et studio Monachorum Ord. S. Benedicti, Vol. III: Codex Vercellensis jam dudum ab Irico et Bianchino bis editus denuo cum manuscripto collatus in lucem profertur curante illustrissimo et eminentissimo Aidano Gasquet O. S. B. S. R. E. Cardinale. Fr. Pustet, Rom 1914 vol. I (XXIV u. 242); vol. II (242).

Infolge des Krieges hat sich die Anzeige dieser Ausgabe bedeutend verzögert. Der Codex Vercellensis ist die älteste Evangelienhandschrift der altlateinischen Uebersetzung und stammt aus dem 4. Jahrhundert. Nach der Ueberlieferung soll der Märtyrer und Bischof Eusebius von Vercelli die Handschrift geschrieben haben. Daraus erklärt sich auch der entsetzliche Zustand, in dem sie sich befand: sie wurde nämlich früher in der Sakristei der Kathedrale von Vercelli aufbewahrt, wo sie herumgezeigt und als Reliquie geküßt und infolgedessen fast in Stücke zerrissen wurde. Später wurde sie dann in einem Silberschrank in einem andern Raum hinterlegt, wo sie im Jahre 1872 von Bernard Peyron eingesehen werden konnte. Im Jahre 1909 wurde sie auf Befehl Pius X. nach Rom gebracht und unter der Leitung Ehrles auf Gelatin aufgezogen und so die Möglichkeit geschaffen, die Handschrift genauer als es bisher geschehen konnte, herauszugeben. Dies hat denn auch der Vorsitzende und hervorragende Arbeiter der „Kommission zur Herausgabe der Vulgata“, Kardinal Aidan Gasquet, besorgt. Die Ausgabe ist erschienen in zwei Bänden im Jahre 1914. Möge es den rührigen Benediktinermönchen und vor allem Sr. Eminenz Kardinal Gasquet, der die Liebenswürdigkeit hatte, dem Schreiber dieses im vergangenen Winter die Arbeiten der Kommission persönlich zu zeigen, vergönnt sein, die Revision der Vulgata zu einem glücklichen Ende zu führen.

Rom.

Dr. P. Arduin Kleinhaus O. Min.

St. Benedikts-Stimmen. Illustrierte Monatschrift für Freunde des Benediktinerordens. Herausgegeben von der Abtei Emaus-Prag 1918. — **Benediktinische Monatschrift.** Herausgegeben von der Erzabtei Beuron. 1919. Kunstverlag Beuron. VI und 448 S., 7 M.

Das Schicksal der Abtei Emaus-Prag machte das weitere Erscheinen der mit dem 42. Jahrgang 1918 abgeschlossenen Benedikts-Stimmen unmöglich. Was sie in diesen 42 Jahren geleistet, wissen jene zu schätzen, für die sie ihrem Untertitel nach bestimmt war: die Freunde des Benediktinerordens. Noch der letzte Jahrgang bot eine Fülle religiöser Anregungen und Belehrungen. Eine Reihe von ständigen Mitarbeitern waren den Lesern schon liebe Freunde geworden. Neben den ebenso tiefen wie einfachen Ausfüh-

rungen P. Sebastian von Oers, den Kriegserinnerungen P. Wolfgang Czerzins, den biblischen Aufsätzen P. Athanasius Millers und Hildebrand Höpfls waren die gemütvollen Betrachtungen P. Benedikt Cökolls und die anmutigen Erzählungen M. Raphaela Schlichtners stets eine Freude des Lesers. Mit der Neugestaltung hat die Zeitschrift auch den Untertitel gewechselt, der allerdings nur am Titelblatte des ganzen abgeschlossenen Jahrganges aufscheint: „Benediktinische Monatschrift zur Pflege religiösen und geistigen Lebens“. Ein großer Teil der „Freunde des Benediktinerordens“ wird in den neuen Blättern nicht mehr das finden, was ihm die alten geboten: schlichte und tiefe Anregung des religiösen Lebens. Die alte Zeitschrift konnte man in Mußestunden geistiger Erquickung „lesen“, die neue muß man fast ausnahmslos studieren und betrachten. Freilich kann an ihr die theologische Wissenschaft nicht mehr achtlos vorübergehen. Denn sie enthält Beiträge von größtem wissenschaftlichen Werte. Anfangs war ihr Programm noch nicht klar zu erkennen. Sie fühlte sich als unmittelbare Nachfolgerin der „Stimmen“, versprach auch, in ihren Blättern werde der alte Geist wehen, „doch werde sie nicht mehr populär im Sinne der alten Blätter sein; wem aber das eine zu hoch scheine, der werde aus dem andern umso mehr Freude und Erkenntnis schöpfen“. Ersteres („zu hoch“) mag bei vielen Artikeln und vielen früheren Lesern der „Stimmen“ zutreffen haben, das „Andere“ d. i. Populäre werden sie aber meist wohl vergebens gesucht haben. Manche liebgewordene, oben erwähnten Namen aus den „Stimmen“ finden sich im Inhaltsverzeichnis des neuen Jahrganges nicht mehr. Es wird sich wohl der Kreis der Mitarbeiter und Leser erst von neuem reorganisieren müssen. Die Artikelzusammenstellung ist noch zu wenig ausgeglichen. Die im Inhaltsverzeichnis an zwei Stellen angeführte Trauerrede P. Walter Weihmayrs auf Abt Theobald von St. Stephan in Augsburg ist im Zusammenhang der Artikel wohl auch ein „erratischer Block“, von dem P. Ansgar Pöllmann S. 84 ff. schreibt. Ohne Zweifel ist es jetzt ganz ein anderer Geist, der aus der Monatschrift weht, als jener, der aus den „Stimmen“ wehte. Aber die gemachten Erfahrungen, ein fester Mitarbeiter- und Leserkreis werden allmählich auch der neuen Zeitschrift ein sicheres und charakteristisches Gepräge geben. Zu dem bedeutendsten, das die Monatschrift bietet, gehören die Arbeiten P. Alois Magers über Mystik. In einer Reihe von in sich abgeschlossenen, jedoch organisch jeweils aus den vorhergegangenen emporwachsenden Artikeln führt Mager in durchaus klarer Weise in das gerade wegen seiner bisherigen argen Vernachlässigung schwierig gewordene, der Vorzeit wohlvertraute Gebiet der Mystik ein. Seine aus dem Vollen geschöpften Arbeiten haben weit größeren Wert als bloße „Artikel“; sie sind berufen, Ausgangspunkt und Grundlage zur Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den modernen Geistesströmungen und der vergangenen Mystik zu bilden.

Salzburg.

Otto Drinkwelder.

Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung VII. G. Böhlau Nachfolger, Weimar 1917.

Aus dem Inhalte dieses Bandes (U. Stutz, Der Codex iuris canonici und die kirchliche Rechtsgeschichte; K. G. Hugelmann, In den ban mit rechte komen; L. Kaas, Das Trierer Apostolische Vikariat in Ehrenbreitstein, 1816–1824; J. Kring, Die Landkapitel im Bistum Würzburg von der zweiten Hälfte des 14. bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts; R. Schäfer, Die Versetzbarkeit der Geistlichen nach den evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts; Miscellen: H. Fehr, Luther und die res sacra; U. Stutz, Nochmals Reste des Eigenkirchenrates im 15. Jahrhundert) sei hier für die Ordensgeschichte besonders verzeichnet: Ernst